

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

92. Jahrgang.

№ 217

Montag, den 16. September

1918.

Feindliche Teilangriffe abgewiesen.

Der Weltkrieg.

Berichte der deutschen Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 14. Sept. Mitt. WTB. Dreib. Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Generaloberst von Boehn: Nordöstlich Bizkowitz brachen wir bei eigenen Erkundungsvorstößen und Abwehr von feindlichen Teilangriffen Gelangene ein.

Am Rawalabscham führte eigene und feindliche Erkundungstätigkeit zu Teilstößen bei Moewore und Harcourt. Teilangriffe beiderseits der Straße Ham-St. Quentin wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Feindliche Angriffe, die zwischen Ailette und Aisne unternommen wurden, scheiterten vor unseren Linien. Ostpreussische Truppen schlugen am Abend erneute Angriffe des Gegners ab. Artillerietätigkeit zwischen Aisne und Vesle.

Heeresgruppe von Gallwitz: Vorstöße des Feindes an der lothringischen Front wurden abgewiesen. In dem Frontteil von der Côte Lorraine bis zur Mosel verlief der Tag ruhig. Der Feind hat heut seine Angriffe nicht wiederholt. Deutlich Combres und nordwestlich Thiaucourt fühlte er gegen unsere neuen Linien vor. Deutliche Kämpfe östlich Thiaucourt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 15. Sept. Mitt. WTB. Dreib. Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Beiderseits des Labossekanals wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen.

Bei Hovricourt griff der Engländer von neuem an. Sein erster Ansturm bröckelte aus dem Ohrande von Harcourt zurück. Tagsüber mehrfach wiederholte Angriffe brachen zusammen. Stärkstes zusammengefasstes Feuer unserer Artillerie bereitete dem Gegenangriff vor, der uns am Abend wieder in den vollen Besitz der vor dem Kampf gehaltenen Linien brachte. Der Feind erlitt hier schwere Verluste und ließ etwa hundert Gefangene in unserer Hand.

Heeresgruppe von Gallwitz: Mäßige Artillerietätigkeit. Vorstöße des Feindes am Omignonbach wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Die Arme des Generals v. Curtomir stand zwischen Ailette und Aisne wieder in schwerem Kampf. Nach mehrtägiger Feuerbereitung griffen die Franzosen seit dem frühen Morgen mit starken Kräften an. Beiderseits der Ailette wurde er von hannoverschen und bairisch-schwabischen Truppen abgewiesen. Brandenkörper und Gardedivisionen haben noch keine schweren Kampfzonen, an denen der Gegner fast täglich versuchte, sich in den Besitz der Höhen östlich von Bouzeilles zu setzen, auch gestern wiederum vier durch stärksten Artillerie- und Minenwerferfeuer vorbereitete Angriffe in hartem Nahkampf, teilweise im Organkampf zum Scheitern gebracht. Das Infanterieregiment Nr. 20 unter der Führung des Majors Müllers zeichnete sich hierbei besonders aus. Ueber die Höhe östlich von Lavoisier stieß der Feind in den Grund von Mamant vor. Unser Gegenangriff brachte ihn hier zum Stehen. Zwischen Saucy und Bailly brachen die mehrfachen, teilweise mit Panzerwagen vortragenen feindlichen Angriffe vor unseren Linien zusammen.

Erkunder durchschwammen östlich von Valky den Aisnekanal und brachten vom Südufer Gefangene zurück. Südlich der Aisne griff der Feind in der Hauptsache mit Senegalregiment zwischen Reuilon und Nouain an. Trotz schwerer Verluste, die der Feind bei vergeblichen Angriffen am Vormittag erlitt, stieß er am Nachmittag noch starker Feuerbereitung von neuem vor. Wir schlugen den Feind zurück und machten mehr als hundert Gefangene.

Heeresgruppe von Gallwitz: Beiderseits der Straße Verdun-Etain schlossen sich Vorstöße des Feindes. Zwischen der Côte de Lorraine und der Mosel Vorfeldkämpfe vor unseren Linien. Der Feind, der teilweise mit Panzerwagen gegen sie in Teilangriffen vorstieß, wurde abgewiesen. Die Artillerietätigkeit blieb auf Stützpunktfeuer beschränkt,

das in Verbindung mit den Infanteriegefechten zeitweilig ausblieb.

Wie schon gestern 9 feindliche Ballone und 46 Flugzeuge ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Seefrieg.

9000 Buntoregister-Tonnen versenkt.

Berlin, 13. Sept. WTB. (Amstsch.) Im Sperrgebiet um England wurden durch unsere Unterseeboote 9000 BRT versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die neue „Weltordnung“.

S. Teils bekannte, teils unbekanntere Persönlichkeiten, gewesene Diplomaten, allerlei Exzellenzen und Parlamentsler hatten sich an den Spieltisch gesetzt und die Karten ihres persönlichen Ehrgeizes gemischt. Eine große Rolle spielten dabei die Freiberger gegen den deutschen Reichskanzler, die des deutsche Volk aber in seiner großen Reue nicht billigen konnte. Ein Blick in verschiedene Wiener Zeitungen zeigt, daß an den letzten Vorgängen der jüdische Minister des Neuherrn, Graf Czernin, stark beteiligt ist. Dieser zweifelslos nicht unbedeutende Mann kann es kaum noch nicht verwinden, daß er seinerzeit wegen seiner unerschütterlichen Friedensangebote aus dem Amte scheiden mußte. In seinem Sprachrohr aus Papier, der „Neuen Freien Presse“ sprach er sich vor einigen Tagen über eine neue Weltordnung aus, die auf einem die Erde umfassenden Staaten- und Völkerbunde, dem Schiedsgerichtszusammenbau und der Abrüstung aufgebaut werden soll. Nach seiner Ansicht wäre der stärkste Balken, der das Friedensnetz bisher verarmte, der Widerstand gegen den Gedanken der Abrüstung. Eine Verkündigung darüber unter den kriegführenden Mächten werde Friedensverhandlungen in den Bereich der Möglichkeit rücken. Und diesen Widerstand gegen den Abrüstungsgedanken betrachtete Graf Czernin als einen schweren Fehler, „von welcher Seite er auch immer komme“. Oesterreich habe die Pflicht, die Welt zu wecken und die Führung dann zu übernehmen. Den Anfang damit müßten die österreichischen Delegationen machen. Im vergangenen Herbst sei eben alles deshalb möglich, weil die Hoffnungen des „Gegenspiels“ damals nach die Gemüter beherrschte, weniger in Oesterreich als in Deutschland und, so sagt er wörtlich: „Ich allein war zu schwach, den Gedanken fähig zu geben und ihn gegen eine ganze Welt durchzusetzen“. In diesen noch verschiedenen Seiten hin verblüffenden Ausführungen bemerkt die Wiener „Reichspost“: „Ich allein...“ Das ist eine auffallende Wendung in dem Munde eines Mannes, der noch vor einem halben Jahre Minister des Neuherrn in Oesterreich Ungarn war und danach mit jedem Worte aus den Unmöglichkeiten jener beruflichen Erfahrungen zu sprechen scheint. Gegen wen sich dieses gleichsam anklagende „Ich allein...“ richtet? Es ist gewiß nicht mit Beziehung auf die Monarchie gesprochen, in der Graf Czernin vom ersten Tage seiner Amtstätigkeit an einen Friedenswillen des Kaisers zur Seite hatte, wie ihn keiner der Regenten und Prätendenten der Entente mit ähnlicher Wärme geduldet hat, eben Friedenswillen, den bekanntlich Graf Czernin bis zur höchsten persönlichen Belastung der Krone für seine Friedenspolitik zu denken vermochte. Die Delegationen aber wäret damals ebenso zur Verfügung gestanden wie heute, denn daß sich in der österreichischen Delegation eine Mehrheit gegen Czernin zusammenschließen hätte, die ihn nicht grüßte, vielleicht noch weniger als seinem Nachfolger, das hätte den Grafen Viktor Czernin gewiß nicht abgehalten, schon damals die Delegationen zu der großen Initiative für den Weltfrieden zu veranlassen, wenn er diese für zweckmäßig gehalten hätte. Also tritt seine Beschwärze über die Vereinsamung, die er in der Erringung der Friedensabschließung empfand, möglicherweise Stellen Berlin, an denen er sich zu seiner Freude anders auffassung entdeckt. Aber dem widerspricht wieder seine ausdrückliche Feststellung, die er nicht nur für die augenblickliche Lage macht: Das wirkliche Deutschland, von dem er nur eine „kleine Minorität“ ausnimmt, wolle ebenso wie mit einem ehrenvollen Frieden, keine Weltkriege, keine weiteren Kriege und keine Unterdrückung fremder Völker und dieses Deutschland sei unser ungetrennter Bundesgenosse, dem wir unser verständiges Wort halten werden. Der Aufsatz des gewesenen Ministers des Neuherrn

läßt es ungeklärt, welche „dunkle Mächte“ ihn an der Ausführung seiner Pläne gehindert haben und dieser halben Andeutungen wegen wurde der Aufsatz sicher nicht geschrieben. Aber er spielt in dem Ruf nach den Delegationen, und seine Argumente sind vielfach die gleichen, wie diejenigen, die von Graf Czernin Widerstand vergeblich geltend gemacht wurden, da er als Minister des Neuherrn die Etablierung der Delegationen hätte veranlassen können. Graf Czernin, dieser gewiegte Politiker, weiß ganz gut, daß angeblich ein Zusammenritt der Delegationen nicht in Betracht kommt, da noch nicht einmal die Ausschüsse ihre Arbeit erledigt haben und noch kein einziger Auswahlsbericht zur Arbeit für das Plenum vorliegt; aber er erhebt den Ruf und spricht von einem „schweren Fehler“, die Delegationen auszuscheiden, der weder durch die Fama vor Kritik, noch aus einem anderen Grunde entschuldbar ist. Wen mag sich fragen, was so plötzlich diese strenge Auffassung des gewesenen Ministers verursacht. Da und dort lauchten schielhafte Krisengerüchte und unerschleimte Neukandidaturen für das Ministerium des Neuherrn auf; aus Oesterreich, der dies verborgen stiegen, plüschern verschiedene Namensnennungen durch reichsdeutsche Zeitungen, allerhand Gerüchte um, verschiedene Spuren werden sichtbar, wie immer, wenn sich persönliche Angelegenheiten zu politischen Intrigen verdichten. Und alles dies scheint jetzt in der großartigen Aufschwung eines neuen Friedenswerkes, vermischt mit einer posthumer Begeisterung für die Delegationen, in dem Vordergrund sich drängen zu wollen. Jedermann in Oesterreich will einen ehrenvollen Frieden und keinen Tag länger Krieg und niemandes Herz hängt daran, daß der Minister des Neuherrn, der dies Werk vollbringen helfe, gerade Graf Burian heiße. Aber daß die Friedenswünsche unserer Bevölkerung und die Windmühlbeglückungen unserer Monarchie verschoben und verwechselt werden mit politischen Intrigen — Ihr Herren Exzellenzen, dazu ist die Zeit viel zu eckst, sind die Friedenswünsche des Volkes und unser Bündnis viel zu heilig. Tragt die Befehle Eures Ehrgeizes, Eurer persönlichen Abweigungen und Hoffnungen aus, wo Ihr wollt — aber dort geht Ruhe, wo es um den Frieden, um die Festigkeit und Vertrauenskraft der Bündnisse geht und viel zu Hohes auf dem Spiele steht, um mit Persönlichkeiten vermischt zu werden.“

Deutlicher und kräftiger kann man sich wohl nicht mehr ausdrücken, scharfer Kritik an den ungeliebten Stillstellungen des gewesenen Ministers nicht über, als es hier das führende kritisch-sozialistische Blatt Oesterreichs tut.

Ein eifriger Sekundant des österreichischen Grafen, der mit der Dogeneslaterne eine neue Weltordnung zandern will, ist der Reichstagsabgeordnete Erzberger. In einem korrespondierenden Blatte, ebenso ausländischen Journallen gegenüber, vertritt er ähnliche Gedanken. Erzberger ist der Ansicht, daß der Weltkrieg mit dem Sieg des Rechtes durch den Völkerbund — unter dessen Dach alle Nationen wohnen sollen — ausgehen wird. Dieses Dach werde von fünf Säulen getragen werden, in der Mitte als Dreh- und Angelpunkt, die ökonomische Schiedsgerichtsbarkeit. Die Säulen seien: gleiche Beschränkung der Abrüstung, Freiheit des Weltverkehrs, offene Tür und Verständigung Afrika.

Ein Blick auf die tatsächlichen Verhältnisse genügt, um ohne weiteres zu erkennen, daß der so betriebene deutsche Reichstagsabgeordnete sich mit seinen Gedanken auf einem Boden bewegt, den unsere Feinde durchaus nicht betreten wollen. Wie wenig unsere Feinde sich von derartigen entgegenkommenden Gedankengängen beeinflussen lassen, selbst wenn sie von Herrn Erzberger kommen, hat die Vergangenheit ja bis zum Überdruß gezeigt. Noch nie sind die Feinde weiter davon entfernt gewesen, auf solche Ansichten einzugehen, als heute.

Herr Erzberger hat wohl schon vergessen, daß im Januar dieses Jahres von Schweizer Seite Bestrebungen in Gang gebracht worden waren, eine Aussprache zwischen deutschen und englischen Parlamentariern herbeizuführen. An ihr sollten je ein Vertreter der drei großen englischen Parteien, der Konföderation, der Liberalen und der Arbeiter-Partei und drei Vertreter der deutschen Reichsparteien, des Zentrums, der Fortschrittlichen und der Sozialdemokraten, teilnehmen. Die Abgesandten Fehrenbach, Hausmann und Ebert hätten sich bereit erklärt, an den geplanten Verhandlungen teilzunehmen. Die Reichstagsentschließung vom 19. Juli 1917 und die vier Punkte Wilsons sollten den Rahmen der Besprechungen bilden. Lloyd George machte dem Plan durch persönliches Eingreifen ein

Kriegsgeheimnis: In die druckf. Seite aus geschlossener Schrift oder durch Raum bei einem Besichtigung 12 Wo. bei mehrmaligen entsprechenden Abat. Verlagspreis 20. Postgebühren 2118 Stuttgart.

gold. S. Sept. ... ein Maria ... and: ... in. der Land- noch gut ... chine ... den Puh- ... Antrieb ... f aus. ... entlicher. ... zur Be- ... stellung ... dien Sie ... Vartal ... bayern. ... ein Be- ... rger Gesell- ... schen Käufer ... oder hohe ... verkaufen ... chebe sofort ... angabe an die ... Vermittlung- ... München. ... str. 181 ... ter ... ren ... berg. ... en ... Schmid ... en ... enarbeit ... u ch ... Raaf, ... gold. ... Nagold. ... itatis, den ... s. Hd. des ... ter. ... tag des Co. ... Nagold: ... digt a. Amt. ... eilig. ... ublicke- ... d: ... ittags 1/10 ... r. Predigt. ... bebstunde.



Schnelles Ende. Die Herren Engländer kamen nicht und die deutschen Herren mühten infolge dessen die Reise nach der Schweiz aufgeben. Statt dessen hielt Lord George, Clemenceau und Wilson ihre stammenden Kriegsreden, in denen sie von neuem ihre Blicke zur Fortsetzung des Krieges antrieben. Und dieser Anblick sind sie auch heute noch.

Die tiefste Ursache der in Wien und Berlin umgehenden Krisengerichte sind Strömungen, wie sie im Juli 1917 herrschten. Man gibt sich auf Grund von einzelnen Äußerungen französischer Sozialisten und der Resolution des englischen Gewerkschaftskongresses in Derby von neuem der Hoffnung hin, man könne durch eine solche Aktion die Friedensbewegung in Frankreich und England nähern. Man versteht dabei aber immer und immer wieder, daß die Kreise, die diesseitig und jenseits des Kanals der Vermittlung das Wort reden, sehr klein und zur Zeit infolge des Erfolgs der letzten Offensive des Völkerverbandes erst recht einflusslos sind. In dieser Lausache dürfte auch eine Veränderung in der Leistung der verantwortlichen Stellen in Berlin und Wien nicht das mindeste ändern. Auf Grund guter und zuverlässiger Informationen wissen wir, daß in Frankreich derzeit auch in der Bevölkerung Neigung zu einem Verständigungsfrieden nicht vorhanden ist. Clemenceau und die seinen Spuren folgenden Kriegsgegner haben vollständig Oberwasser. Die allgemeine Lösung heißt: Vernichtung Deutschlands.

Von der Westfront.

Am 13. Sept. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Genf: Die Siegesgewißheit Herbes, der schon in wenigen Tagen die Franzosen an der Maas und vor dem Winter am Rhein sah, ist wieder beschwunden geworden. Er jammert über das Schicksal des Wetter, das offenbar allem Fortschreiten, seinen Plan weiterzuführen. Er schließt: Der Verlust der Regen, er hindert unsere Bewegung und verzögert die Rufen unserer Kräfte an der Front. Er verhindert die kriegerische Tätigkeit unserer schwachen Truppen, die dem Unwetter nicht Widerstand leisten können, er verhindert unsere Flieger, klar zu sehen, vielleicht verhindert er den Marschall Foch, seinem Gegner Ludendorff die Folgen seines Manövers so rasch zu zeigen, als er gewollt hätte. Also ob das schlechte Wetter für die Deutschen nicht ebenso hinderlich wäre wie für ihre Gegner.

Berlin, 13. Sept. W.D. Am 12. September erneuerten die Engländer ihre Anstrengungen, um in der Richtung auf Cambrai durchzubrechen. Starke Kräfte wurden von 6.30 Uhr morgens zu geschlossenem Angriff angeleitet. Das Beschießungsfeuer der deutschen Artillerie zerstückelte den englischen Aufmarsch in Einzelangriffen. Trotzdem führten die Engländer weiter. Im Gewehr- und Maschinengewehrfeuer drachen ihre Sturmwellen zusammen. Wirkungen griffen dabei die vorgeschobenen deutschen Geschütze in den Kampf ein. Besonders zeichnete sich Wachmeister Halbrüter vom 1. Garde-Flakartillerieregiment aus, der die ankommenden Engländer mit vernichtendem Schnellfeuer aus nächster Nähe empfing. Südlich der Straße Dapenne-Cambrai kam es teilweise zu erbitterten Nahkämpfen. Die Deutschen räumten das Dorf Hawcourt aus und setzten sich in den westlich und nördlich um das Dorf herum laufenden englischen Gräben fest. Durch Einsatz zahlreicher Nahkampfgeschütze, die in nächster Nähe von den deutschen Linien aufstapelten, suchten die Engländer hier den Durchbruch zu erzwingen. Eine Maschinengewehrkompanie des Infanterieregiments 17 unter der

Führung des Hauptmanns Zielke schloß diese jedoch eines nach dem andern zusammen. Trotz Regen und Wind setzten die Engländer bis zum Abend ihre Angriffe fort, ohne weiter Boden zu gewinnen können. Die Gewitterschwüle, die seit längerer Zeit an der lothringischen Front herrschte, hat sich in einem harten französisch-amerikanischen Angriff gegen den vorspannenden Winkel von St. Mihiel entladen. Der Angriff war erwartet. Die Räumung dieses stark gefährdeten Vorsprungs war seit einigen Tagen im Gang. Die Deutschen stehen jetzt in seit langem vorbereiteten Stellungen auf der Höhe des Bogens.

Der Wiederaufbau der Viehbestände.

Landwirtschaftliche Ausblicke für die Zeit nach dem Kriege.

Auf der Tagung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft im Rheingold hielt, wie wir der „Post. Ztg.“ entnehmen, der Direktor der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim, Prof. Dr. Warmbold einen Vortrag über den Wiederaufbau der Rugsiehhaltung nach dem Kriege, dem er einen Ausblick über den Stand unserer heutigen deutschen Rugsiehhaltung vorausschickte. Die Ernährung des deutschen Volkes vor dem Kriege bestand zu 68 v. H. aus pflanzlicher und zu 32 v. H. aus tierischer Nahrung. Von den 68 v. H. waren 34 v. H. Kartoffeln, Zucker, Hülsenfrüchte, Obst und Gemüse, diese beiden nur 4 v. H. Von den 32 v. H. tierischer Nahrung kamen wieder 13 1/2 v. H. auf Milch und Milcherezeugnisse und 17 v. H. auf Fleisch und Schlachtfleisch. Neben 34 1/2 Millionen Hektar unseres einheimischen Bodens mußten etwa 5 1/2 Millionen Hektar Ackerland im Ausland für uns bestellt werden, damit wir so leben konnten, wie wir vor dem Kriege gelebt haben. Wir führen uns also auf eine Nährfläche von 40 Millionen Hektar. Davon ist pflanzliche Nahrung nur auf 15 Millionen Ackerland gewonnen worden. Der Rest von 25 v. H. tierischer Nahrung wurden erzeugt auf 25 Millionen Hektar Nährfläche. Der Rugsiehhaltung ist nun das Kraftfutter entzogen, aber auch die Ernten sind gesunken und die Anbaufläche wesentlich erhöht worden. Von den 40 Millionen Hektar Anbaufläche haben wir mindestens 5 1/2 Millionen verloren, nämlich die Nährfläche des Auslands. Heute sind für die Erzeugung der pflanzlichen Nahrung 21 bis 22 Millionen in Anspruch genommen, für die Rugsiehhaltung bleiben nur 12 1/2 bis 13 Millionen Hektar Nährfläche übrig. In demselben Maße haben sich die hieraus erzeugten Nährstoffe vermindert, und die Leistung der Rugsiehhaltung ist noch mehr gesunken als die Einschränkung der Nährfläche. Der Wiederaufbau der Rugsiehhaltung nach dem Kriege ist demnach in wesentlichen eine Futterfrage. Wir müssen dafür sorgen, daß wir Grundfutter wieder mehr Nährstoffe zur Verfügung stellen können, daß mehr Kraftfutter herangebracht wird, und daß wieder mehr Eiweiß zur Verfügung steht, an dem es während des Krieges besonders fehlt. Von dem Kraftfutter ist ungefähr ein Drittel vor dem Kriege aus dem Ausland bezogen worden. Es ist zweifelhaft, ob wir diese Menge wieder erhalten werden, und besonders unwahrscheinlich ist es, daß wir sie aus dem Westen beziehen können, eher aus dem Osten. Wenn es gelingt, recht bald die Stickstoffmenge zu erhöhen, die der Landwirtschaft zur Verfügung gestellt werden, so ist das eines der vorzüglichsten Mittel auch zum Wiederaufbau unserer Viehhaltung. In den Getreide- und Hackfruchtbauenden Gebieten, also in den Gebieten mit einseitiger Futtermittelherstellung, wurden im Frieden als Zuschuß zur Futtermittelherstellung

etwa 800 000 Tonnen reines Eiweiß verwendet. Davon werden nur etwa 70 000 Tonnen auf dem Wege der Erhöhung des Del- und Hülsenfruchtbaues beschafft werden können. Wir bauen etwa 2 Millionen Hektar Klee in Deutschland und etwa 1/4 Million Hektar Luzerne. Wenn der Anbau von Luzerne auf Kosten des Klees vermehrt wird, so tritt dadurch eine Eiweißvermehrung von mindestens drei Doppelpennern auf den Hektar ein. Ferner müssen die Wiesen und Weiden besser mit Stickstoff gedüngt werden, wodurch sich weiter etwa 200 000 To. reines Eiweiß gewinnen lassen. Auch die Erzeugung von Stoppelflecke bewährt sich in dieser Richtung, da er eine Eiweißmenge von etwa 9—12 Prozent enthält. Dann würden immer noch etwa 200 000 Tonnen Eiweiß fehlen, von dem etwa 1/4 durch bessere Kadaverwertung sich erzielen läßt. Der Rest wird aus dem Auslande eingeführt werden müssen. Am billigsten stellt sich die Eiweißgewinnung durch Lupinenbau mit 60 % für das Kiloogramm reines verdauliches Eiweißes, am teuersten die von Kadavermehl. Die Vermehrung der Eiweißnahrung wird bei dem Rindvieh Hand in Hand gehen müssen mit Verengung der Erzeugung von Milch und Milcherezeugnissen unter Zurückstellung der Fleischherzeugung. Ebenso muß bei der Schweinehaltung der Hauptwert auf Färbung von Fettschweinen gelegt werden. Das bedingt den Verzicht auf manche Annehmlichkeiten in der Ernährung, aber es wird ohnehin nach dem Kriege mit mancher dauernden Zurückstellung unserer Ansprüche gerechnet werden müssen.

Tagesschauigkeiten.

Oberst Egli über die strategische Lage.

Frankfurt, 13. Sept. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Basel: In seiner heutigen Betrachtung zur allgemeinen Lage erwähnt Oberst Egli, der militärische Mitarbeiter der „Basler Nachrichten“, die Möglichkeiten einer neuen Entensoffensive an anderer Stelle und schreibt: Solange die Deutschen an der Maas, westlich Soissons und bei Nancy und Mondliden standen, waren die großen französischen Reservisten nordwestlich Paris festgehalten. Das ist heute nicht mehr im gleichen Maße der Fall. Wenn auch der Schutz von Frankreichs Hauptstadt von Marschall Foch noch nicht ganz aus den Augen gelassen werden darf, so kann er doch heute die großen Reservisten der Allierten mit größerer Beweglichkeit verwenden. Es ist deshalb nicht ausgeschlossen, daß diese nicht zum unmittelbaren Angriff gegen die deutsche Siegfriedstellung eingesetzt, sondern zu einer Offensive weiter östlich in einem Abschnitt verwendet werden, wo ein Erfolg nicht ohne Einfluß auf die deutschen Stellungen zwischen Soissons und dem Meuse bleiben würde. Das kann in der Champagne, bei Verdun und in Lothringen der Fall sein. Je weiter östlich die Offensive verläuft wird, umso größer muß der Erfolg sein, denn er im Westen überhaupt eine Wirkung ausübt. Während in der Champagne schon ein verhältnismäßig geringes Zurückdrängen der deutschen Front genügen würde, um bei La Fere und St. Quentin sichtbar zu werden, braucht es in Lothringen eines der ganzen Krieg bedingenden Sieg, um eine Wirkung bis dorthin auszuüben. Nebenbei bemerkt würden Erfolge der Allierten im Elsaß keinen Einfluß auf die Lage in Nordfrankreich ausüben, und das macht vorläufig große Unternehmungen der Allierten gegen das Elsaß ziemlich unwahrscheinlich. Für eine Verlegung der Angriffsfront der Allierten spricht aber noch ein anderer Grund. Hinter der deutschen Siegfriedstellung beginnt ein Gebiet, das durch die bisherigen Kriegereignisse nur wenig zerstört worden ist. Nützlich jedoch das

Auf ererbter Scholle.

Roman von Reinhold Dreimann.

41) (Nachdruck verboten.)
Nach wenig Minuten schon hatte er das Gedächtnis erreicht, das sich unmittelbar an den ausgebeuteten Part des Herrenhauses anschließt und schritt nun langsam zwischen den Säulen dahin, in der Richtung nach dem Schloß an. Richtig aber blieb er aufhorchend stehen. Sein gelbes Jagdohr hatte den Fußstapfen galoppierender Pferde vernommen, die aller Wahrscheinlichkeit nach bald auf dem schmalen Waldwege vor ihm auftauchen würden. Und da ihm offenbar daran gelegen war, die Reiter früher zu sehen, als er von ihnen gesehen wurde, trat er ein wenig beiseite, um sich hinter dem mehr als normhöhen Unterholz zunächst ihren Blicken zu entziehen.
Seine Bewegung erwies sich als vollkommen richtig, das Stampfen und Sämen der Pferde kam sehr unweit näher, und bald konnte dort die Gestalt der Köhler- und Reiter zwischen den Säulen erkennen. Er sah eine Schwärmerin Reuter an der Spitze, der Reiter, aus drei Reihen bestehende Kavallerie. Mit ihrer prächtigen Figur, die in keinem Rohau besser zur Geltung kommen konnte als in dem knapp anschließenden Reiterhof, sah sie hoch im Sattel fast noch schöner und bestechender aus als vor zwei Tagen in ihrem eleganten Kleid. Aber die reiche Pracht ihrer Erscheinung trat doch weit zurück hinter dem Eindruck, den die unerbittliche Mauer und die wahrhaft königliche Bornenheit der ihr folgenden Reiterin auf den umgebenen Beobachter hervorbrachte.
„Grüß Gott!“ rief er, um sich dann mit wehmütigem Nachsicht daran zu erinnern, daß die Gräfin Sutta, die er als eine ähnliche Erscheinung im Gedächtnis hatte, jetzt ja schon eine alte, eine sehr alte Frau sein mußte. Aber er wußte, daß sie sich augenblicklich mit den beiden Reiterinnen ihres verstorbenen Sohnes auf Rittweg aufstellte, und so unterlag es wohl seinem Spiel, daß dies ihre Enden war.
In dem hübschen, hässlichen jungen Mann, der sich

ohne gerade durch die Schmalheit des Weges dazu gezwungen zu sein, mehr hinter als neben der Dame hielt, erkannte dort von Bruchbäumen umhüllt einen Sprößling seines eigenen Stammes. Vielleicht hatte er selbst denselben in mehr als einem Auge diesem kraftvoll gebauten Mannes gesehen, der mit so militärischer Straffheit zu Pferde saß und dessen frisches, offenes Gesicht sich so leicht die ganze Umgebung des Rheins gemann.
„Gott gebe, daß er mehr von seinem Großvater als von seinen Eltern hat!“ murmelte dort vor sich hin, während er den kühnen Davonpreisenden nachblickte. „Er sieht aus, als könnte er die verdorbene Rasse doch noch einmal zu Ehren bringen.“
Er wollte seinen Weg fortsetzen, als er gewahrte, daß es noch nicht die ganze Gesellschaft gewesen war, die er da hatte an sich vorbeiziehen lassen. Ein zweites Paar noch tauchte vor ihm aus der grünen Waldkammerung auf. Und auch über die Namen, die er diesen beiden zu geben hatte, konnte sich dort nicht lange im ungewissen befinden.
Das reizende, schlaffe Kind, das so totentblau und mit so kümmerlich zusammengehörten Knochen auf dem feingliedrigen braunen Kröpfchen saß — es war sicherlich keine andere als die „glückliche“ Braut des Grafen Woldenberg. Und in dem eleganten Kavalleren an ihrer Seite, dessen Blick unverwandt an dem jungen Mädchen hing, während seine verlebten und bläulichen Buge deutlich genug von mütterlich gemessenen Weisheitsworten erzählten, hatte er ob der allen Anwesenden den Reiter vor sich, von dessen Charakter ihm Raribus gefrige Erzählung ein so unabweisendes Bild entworfen hatte.
Ziehend hielt er die dem abseits vom Wege stehenden Manne das Blut in die Stirn und zum Herzen.
„Das Schicksal selbst führt ihn mit in den Weg. Nun wohl, warum soll es nicht ebenso wohl hier unter fernem Himmel sein können als an irgendeinem andern Orte!“
Er hatte es halblaut vor sich hingeprochen, und im nächsten Augenblick trat er aus seinem Versteck hervor, dem Reiter in den Weg.

„Der Graf Kurt von Woldenberg?“ fragte er, nachdem er seinen Blick gegen Irene gelichtet hatte, mit dieser dröhnender Stimme, während seine bläulichen Augen sich fix auf das hochmütig erlauchte Antlitz des Angeredeten richteten.
„Der bin ich! Aber was soll die Frage? Und was wünschen Sie von mir?“
„Nach ehe er antworten konnte, sah dort jetzt auch seinen Vetter in Begleitung eines ebenfalls herrlichen Dieners als den letzten im Reiter an der Wegbegleitung erscheinen. Wie ein Ausbund der Gemütsstärke glitt es über sein Gesicht, denn eben noch hatte er im stillen behauptet, daß seine Auseinandersetzung mit dem beleidigten Raribus nicht in Gegenwart Ewalds stattfinden konnte. „Schulden Sie sich nur einen Augenblick, Herr Graf“, erwiderte er, „dann sollen Sie es mit aller würdevollen Deutlichkeit erfahren.“
„Und mit erhobener Stimme fügte er hinzu:
„Warte dich ein wenig, Ewald! Ich wünsche, daß du mich diesem Herrn hier in aller Form vorstellst, da er in mir, wie es scheint, etwas wie einen Begelagerten vermutet.“
„Es war ungemäch, ob auch Irene diese Worte noch gehört hatte, denn sie hatte bei dem Erscheinen des Unbekannten, in dem sie wohl kaum ihren Oberen vermutet hatte, ihr Pferd nicht angehalten, sondern nur den Vorausretenden gefolgt, so daß sie bei der Dürftigkeit des Baumbestandes den Zurückgebliebenen schon in der nächsten Minute völlig aus den Augen entschwand. Sicherlich war dieser Umstand nicht danach angetan, die Laune des Grafen zu verbessern, und mit einer höchst ungeduligen Kopfbewegung wandte er sich nach Ewald von Bruchbäumen um, wie wenn er von ihm zu erfahren erwartete, was dieser sonderbare Auftritt bedeuten sollte.
„Er sah in ein bleiches, entsetztes Antlitz, auf dem die Furcht vor einem kommenden Unheil deutlich geschrieben stand. Und nun begreife er seinen Zweifel mehr über die Person des seltsamen Fußgängers.“

det. Davon
lege der Er-
dofft werden
der Klee in
Luzerne.
Klees ver-
mehrung von
ein. Fer-
mit Sild-
200 000
Erzeugung
Richtung, da
enthält.
innen Elweiß
wertung sich
lande einge-
die Elweiß-
das Klee-
die von
ichtung wird
müssen mit
Moisereles-
erg e u-
ung der
einen
auf manche
obnehtu
stehung un-

lage.

ig.* meldet
allgemeinen
arbeiter der
neuen Ein-
Solange die
s und bei
rohen frau-
alten. Das
all. Wenn
in Marschall
werden darf
er Allierten
ist deshalb
mittelbaren
angeht, son-
Abchnitt
Einfluss auf
dem Meere
del-Verdum
Hilich die
Erfolg sein,
ng ausbl.
smäßig ge-
würde,
werden,
leg beendi-
auszuüben.
in im Eisatz
ausüben,
der Allier-
Für eine
aber noch
Friedstellung
Kriegsvereig-
jedoch das

früchte er-
hätte, mit
den Kungen
angerebeten

Und was

jeht auch
berittenen
begleitung
gültig es
stillen be-
Befehlbere-
konnte.
id. Herr
mit aller
ische, daß
richtlich, da
begelegeter
Borte noch
des Un-
permuten
des Baum-
nächsten
Geld war
des Orkan-
igen Kon-
ruchungen
was dieser

if dem die
geschrieb-
über die

Land Hülfe der Linie La Fere—St. Quentin—Dounal—Lille von den Allierten schrittweise erobert werden, so würde auch dieses ebenso verwickelt wie Westlandern und der dreite Streifen westlich der eben genannten Linie. Marschall Foch muß deshalb sein Augenmerk auf die Front zwischen dem Meere und Reims möglichst kampfes zurückzuführen. Das kann nur durch eine Offensive geschehen, die ziemlich weit im Osten so eingesetzt ist, daß die Allierten hinter die gegen Westen gerichtete Front der Deutschen kommen. Dazu braucht es einen gewaltigen Kräfteinsatz der Allierten, denn es handelt sich nicht nur um Ueberwindung einiger Stellungen, sondern um die Eroberung stark besetzter Räume.

Die Explosionskatastrophe in Odeffa.

Wien, 12. Sept. W.B. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Die schwere Explosionskatastrophe in den ukrainischen Munitionsdépôts in Odeffa forderte zahlreiche Todesopfer, deren Zahl noch nicht genau festgestellt ist, aber jedenfalls fünfzig übersteigt. Dazu kommen einige Hundert Verletzte und Schwerverwundete. Die große Dinstaubwolke, die die Enterte auf sich, wenn das Ergebnis der Ermittlungen läßt keinen Zweifel darüber offen, daß sie die Urheberin und Aufsteigerin ist sowohl an der Ermordung des Grafen Ribbach und an der des Generalfeldmarschalls von Eichhorn und an der Explosion des Munitionslagers in Kiew. Der Anschlag auf die Stadt Odeffa war schon lange vorbereitet. Ein Beweis hierfür ist, daß Agenten der Entente seit Wochen bemerkt waren, die Arbeiter zum Streik zu bewegen, der am 31. Juli ausbrechen sollte. In diesem Zuge flohen die Munitionslager in die Luft. Der Schauplatz der Katastrophe war der Dinstaub-Wagon im äußersten Distrikt der Stadt. Die Wirkung war verheerend. Während die Arbeiter ins Freie flüchteten, ging ein Haufen von Granaten auf das Grundstück nieder. Die niederfallenden Granaten brachten eine Munitionslager nach dem anderen zur Explosion. Während überall Brände ausbrachen, suchten die Granaten durch die Luft. Viele Leute, die ihr Hab und Gut retten wollten, wurden entweder unter den Trümmern der zusammenstürzenden Häuser begraben oder von Geschossen getroffen und erschlagen. Von den etwa zweihundert Gebäuden des Munitionsbereichs sind die allermeisten wie megastert. Nur wenige Häuserreste zeigen aus den Trümmern hervor. Zum Schrecken der Einwohner wurden die musikalischen Veranstaltungen am Samstag abgebrochen. Im übrigen änderte sich an dem lebhaft pulsierenden Leben in Odeffa nichts, man spricht aber von nichts anderem als von der Explosion und wenn die Agenten der Entente herumhören, werden sie hören, wie die Bevölkerung von Odeffa über die Mittel denkt, mit denen die Entente die Ukrainer für die Wiederherstellung der Front im Osten begeistern möchte.

Rumänien.

Bukarest, 12. Sept. Das angesehenste Blatt „Tribuna“ in Jassy erwähnt den folgenden Fall von Grausamkeit der von der Regierung Brasovs—Taka Ionescu eingeleiteten Kriegsgerichtshöfe, die ohne Schuldbeweise auf bloßen Verdacht gegen missliebige Personen strengste Strafen verhängen. Im Sommer vorigen Jahres wurden vom Kriegsgerichtshof des zweiten Armeekorps dreißig junge Leute zwischen fünfzehn und zwanzig Jahren zum Tode verurteilt und während der Nacht neben der Papierfabrik Letea bei Bacau hingerichtet. Das rumänische Parlament wird, wie der Kammerpräsident Reisinger erklärte, spätestens am 23. September geschlossen werden. Das Parlament muß in gegenwärtiger Lage noch das Gesetz über die Zahlung der Kriegsschäden, die Kriegsgewinnsteuer, das Amnestiegesetz und mehrere andere Vorlagen geringerer Wichtigkeit annehmen.

Die Vorgänge in Rußland.

London, 13. Sept. W.B. (Neuer.) Zeitungstelegramme aus Kopenhagen besagen, daß dorthin über Helingsfors ein Gerücht gedrungen sei, Petersburg sei von den Gegenrevolutionären genommen worden. Petersburg, 10. Sept. W.B. Nach Pressemeldungen wurde in Kasan ein Aufstand der Arbeiter der Pulverfabrik, die zu den roten übergegangen waren, von den Weißen hartnäckig blutig unterdrückt. — Nach den Berichten der Sozialregierung sind die Truppen südlich von Samaria im Fortrück, während die rübdlich in der Richtung auf Perm, Bask und Bagulinsk vorgehenden Tscheko-Slowaken zurückgehen. Nach weiteren Meldungen sind in Nolsk, Gouvernement Saratow die Weißgardisten den roten in den Rücken gefallen und marschieren gegen Atkarek.

Frankfurt, 14. Sept. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Basel: Wie die russischen Nachrichten in Bern aus Moskau melden, veröffentlichen die außerordentliche Kommissionsarbeiten in Moskau die Liste der in Moskau Erschossenen. Darunter befinden sich auch die früheren zaristischen Minister Protopopow und Maklakow, ferner der Polizeichef und der Hauptmann der Schwarzen Hundert, der Präsident Dostberg.

Berlin, 14. Sept. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Wie dem ukrainischen Pressedirektor in Berlin aus Charkow gemeldet wird, ist General Brussilow, der bekannte Führer der großen russischen Offensiven, in Moskau in der Nähe des Logansk-Gefängnisses erschossen worden.

Ein furchtbares Blutbad im brennenden Petersburg?

Amsterdam, 12. September. Nach einem in Washington eingegangenen Telegramm der amerikanischen Gesandtschaft in Christiania soll laut vertrauenswürdigem Meldungen Petersburg an zwölf verschiedenen Stellen brennen und ein unbegreifliches Blutbad in den Straßen der Stadt angerichtet sein. Seit mehreren Tagen verbreitet der englische Nachrichten- und Zeitungsdienst Meldungen über das blutige Vorgehen der Bolschewisten und wilde Ergüsse ihrer Diktator. Was wahr ist, läßt sich nicht feststellen. (Köln. Ztg.)

Das Verlangen der Sozialdemokraten nach dem Reichstag.

Berlin, 14. Sept. Unser Berliner Vertreter meldet: Der „Vorwärts“ stellt neuerdings fest, daß die sozialdemokratische Mehrheit in allen Zusammenkünften mit dem Reichskanzler und den Parteiführern die sofortige Einberufung des Reichstags gefordert hat. In derselben Richtung bewege sich ein von der Fraktion der Unabhängigen Sozialdemokratie gefasster Beschluß, durch ihren Vorstand die sofortige Einberufung des Reichstags zu beantragen. Einwilligen heißt aber nur fest, daß der Hauptausschuß im ersten Drittel des Oktober zusammenzutreten soll. Der „Vorwärts“ vermutet jedoch, daß es dabei nicht bleiben wird, und daß der Reichstag und sein Hauptausschuß dem Zwang der Dinge folgend schon früher zusammenzutreten werde.

Von der Kampffront im Westen.

Berlin, 14. Sept. An der Kampffront von Lens bis zur Somme setzten die Engländer auch am 13. Sept. ihre Angriffe im Cambraiabschnitt fort, während die Franzosen nach der Aempanse der letzten Lage die Offensive gegen St. Quentin und zwischen Ailette und Rims von neuem aufnahmen. In der Gegend von Havincourt ließen englische Angriffe mit deutschen Gegenstößen zusammen, bei denen die deutschen Sturmtuppen in erbitterten Nahkämpfen in die Trümmer des Dorfes Havincourt eindrangen und 37 Gefangene zurückbrachten. Bei Couvaucourt versuchten die Engländer ein neues Angriffsvorgehen. Während sie schweres Feuer auf die deutschen Stellungen nordwestlich von Couvaucourt richteten und dort erkennbar Kruppen bereitstellten, griffen sie plötzlich ohne Artillerievorbereitung westlich des Dorfes an. Alle die deutschen Verteidiger ließen sich nicht überrumpeln. Unter Zurücklassung von 25 Gefangenen stießen die Engländer zurück. In Teilgefechten bei Vermand wurde eine Anzahl Ausfaller gefangen. Zwischen Ailette und Rims griffen die Franzosen im Laufe des Nachmittags und Abends mehrfach an. In dem wild zerklüfteten Gelände, das gerissen von den Spaten des Kampfes des vorigen Jahres ist und in dessen Wäldern Busch und Draht stellenweise ineinander verwickelt sind, kam es zu erbitterten Kämpfen. An der zähen deutschen Verteidigung, die fleißigste deutsche Schlachtfelder unterführten, scheiterten alle französischen Anstrengungen.

Zwischen Wass und Kosei verlief der Tag ruhig. Nach dem Abziehen des Foch'schen Plans, die Deutschen im St. Mihielgebiet abzuschneiden, haben die Franzosen und die Amerikaner ihre Angriffe noch nicht wieder aufgenommen. Allzu vorläufig veränderte der Funkpruch Casarzon vom 13. Sept., daß die Lage der Garnison in St. Mihiel hoffnungslos sei. Weder der französische Angriff im Norden, noch der Amerikanische im Süden, konnten viel genug Raum gewinnen, um den Abzug bei St. Mihiel stehenden Truppen ernstlich zu gefährden. Da die Räumung seit Tagen vorbereitet war, vollzog sich der Abtransport vor allem auch des Artilleriematerials gleich, wenn auch mit Verlusten an Mannschaften und Geschützen, wie sie bei einer derartigen Operation unvermeidlich sind. Bei St. Mihiel fanden zum erstenmal österreichische Truppen im Großkampf an der Westfront im gemeinsamen zähen Verteidigungskampf mit deutschen Volkstoten. Südlich der Combleshöhe besetzten sie die ungetrennte Waffendruckschaft der beiden verbündeten Heere.

Der Zeitungsüberleger und die Papierfrage.

Berlin, 11. Sept. W.B. Heute fand in Berlin eine allgemeine Zeitungsverlegerversammlung statt, die, vom Verein Deutscher Zeitungsverleger einberufen, sich mit der infolge der Kriegsverhältnisse sich immer mehr schwierig gestaltenden Frage der Zeitungspreiserhöhung und Haltung der Reichsregierung mit dieser Lebensfrage der deutschen Tagespresse beschäftigte. Schon der Besuch der Versammlung, an der über 100 Zeitungen aus allen Teilen des Reiches vertreten waren, legte Zeugnis von der Bedeutung dieser Frage ab. Das Ergebnis der eingehenden Verhandlungen war nachfolgende Cassifikation, die mit allen gegen 2 Stimmen angenommen wurde: Die deutsche Presse befindet sich in einer ersten Lage. Die Herstellungskosten drohen einen Höhepunkt zu erreichen, der nicht mehr überschritten werden darf, soll nicht die allbewährte historisch gebildete Struktur der deutschen Presse zerstört werden. Wird der dauernd steigenden Belastung nicht Einhalt geboten, so kann die Presse ihre wichtigste vaterländische Aufgabe nicht mehr erfüllen, sie verliert an Verbreitung und Einfluß. Das wichtigste Förderungsmitel unserer nationalen Interessen wird dadurch jahrelang, wenn hier vom Reich nicht eingegriffen wird. Dann sind die Zeitungen gezwungen, entweder ihren redaktionellen Teil bis zur Wirkungslosigkeit einzuschränken, oder den Bezugspreis in einem Umfange zu erhöhen, der dem Volk,

für das die Zeitungen die wesentliche geistige Nahrung darbieten, unter den heutigen Verhältnissen unendlich zugemuldet werden kann. Gerade jetzt wären die Folgen von verhängnisvoller Wirkung für das Staatsleben. Es ist deshalb ein unumgängliches Erfordernis, daß die Reichsregierung wie bisher dafür Sorge trägt, die deutschen Zeitungen vor einer unerträglichen Belastung der Papierkosten zu bewahren.

Aus Stadt und Bezirk.

August, 16. Sept. 1918.

Vom Postamt. Vom 16. September ab sind die Postkassen wieder von 8 bis 11 Uhr Vm. und von 2 bis 6 Uhr Nm. geöffnet.

Wohltätigkeitskonzert. Das geistige Wohltätigkeitskonzert im Saale des Seminars bot dem musikalischen Publikum eine Gabe. Fr. Sofie Wiedmann aus Tübingen erwiderte die in sie gestellten Erwartungen nicht. Ihr Hauptkriterium liegt unbestritten in der menschlichen Gesänge. Das bewies sie besonders in den beiden Gesängen des Romantikers Schumann, in den Schubertliedern. Besonders eindrucksvoll wirkte „Aus dem Hohen Lied“ von A. Mendelssohn. Auf dem Zenith ihrer Kunst aber stand sie im zweiten Teil ihrer Vortragsfolge, in der Wiedergabe R. Strauß'scher Lieder. Die milde, beherrschende des Technisch-Schwierigen, ihr großer Stimmumfang und dessen Kolorierung, verbunden mit einer schwermütigen, sympathischen Stimme wirkten in den vielen kunstvollen Ausführungen dieser vier Lieder einträchtig zusammen und schufen Brauourstücke. Die Note der Agathe aus dem „Freischütz“ übte ebenso eine starke Wirkung auf die Zuhörer aus, besonders das „Leise, leise, fromme Weise“, das in seiner abgeklärten Innigkeit ergreifend wirkte. Fr. Hedwig Lang setzte sich in der verständnisvollen Klavierbegleitung den Gesangsvorträgen vorzüglich an. Der Beifall war herzlich, nur hätte das Konzert einen besseren Besuch verdient.

Zu der heutigen Nacht wurde vor und nach 11 Uhr in der Richtung des Rohrdorfer Stausen unter fortwährendem Kanonendonner ein hundertfaches Aufsteigen wie von Leuchtkugeln oder plötzlichen Geschossen, bald hoch bald nieder am Horizont beobachtet. Es scheinen Flieger tätig gewesen zu sein.

Postportotarif. Der in vielen Blättern erschienene Postportotarif ist in erster Linie für das Reichspostgebiet und Bayern gültig. Wie sich die württembergische Postverwaltung hierzu verhält, bleibt abzuwarten. Das Eine sei vorerst erwähnt, daß im Fernsprechverkehr nicht 50%, sondern nur 20% Zuschlag zu den Anschlußgebühren erhoben werden. Also abwarten!

Beförderung von Wagnut. Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen teilt mit: Zur Gewinnung von Wagen für den Lebensverkehr — insbesondere für dringende Nahrungsmittel — wird vom 13. September an bis auf weiteres die Annahme von beschleunigtem Eilfrachtgut und Frachtgut eingeschränkt. Nähere Auskunft erteilen die Güterstellen.

Zuschläge zu der Kriegsverzögerung der Witwen und Waisen der Unterlassen. Nach einer Mitteilung des Württ. Kriegsamtsbüros werden mit Rücksicht auf die außerordentlichen Lebensverhältnisse der Hinterbliebenen der Unterlassen aus dem gegenwärtigen Krieg, die Kriegswitwengeld oder Kriegswaisengeld empfangen, mit Wirkung vom 1. Juli 1918 ab widerrufliche, in Monatsbeiträgen zahlbare Zuschläge zu der Kriegsverzögerung gewährt, wenn die Hinterbliebenen reichsrechtliche Familienunterstützung beziehen oder bezogen haben. Die Zuschläge betragen ohne Rücksicht auf den Dienstgrad der Verstorbenen monatlich für die Witwe 8 M., Halbwaise 3 und Vollwaise 4 M. (Waisen nur bis zum vollendeten 16. Lebensjahr). Die Zahlung erfolgt, ohne daß es eines Antrages der den militärischen Dienststellen bedarf, durch die das Kriegswitwen- u. Waisengeld auszahlende Postanstalt, welcher zu diesem Zweck eine Bescheinigung des Ortsortsführers u.ä. über die gezahlte Familienunterstützung vorzulegen ist. Außerdem können im Bedarfsfall — jedoch nur auf Antrag — Zuschläge zur Kriegsverzögerung gewährt werden den Hinterbliebenen der Unterlassen aus dem gegenwärtigen Krieg, die Kriegswitwengeld oder Kriegswaisengeld empfangen, aber keine reichsrechtliche Familienunterstützung beziehen oder bezogen haben, ferner den Kriegsverzögerung empfangenden Hinterbliebenen der Unterlassen aus früheren Kriegen. Die Anträge sind an das Versorgungsamt XIII. A.R. in Stuttgart einzureichen. (S.S.)

Verfütterung von Mais und Papinen. Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe dürfen in der Zeit vom 16. August 1918 bis 15. August 1919 ausschließlich an Stelle von Hafer, Gemenge aus Hafer und Gerste selbstgebackenen Mais in dem durch die Verordnung über die Verfütterung von Hafer und Gerste bestimmten Umfange an das im Betrieb gehaltene Vieh verfüttern. An selbstgebackenen Papinen soll den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe im gleichen Zeitraum bis zur Hälfte der geernteten Früchte zur Verfütterung an das in ihrem Betrieb gehaltene Vieh verbleiben.

Bekämpfung der Feldmäuse. Von der Vermehrung der Feldmäuse droht in vielen Teilen des Landes schwerer Schaden. Die Zentralstelle für die Landwirtschaft hat daher die Gemeindevorstände zur planmäßigen Bekämpfung der Feldmäuse aufgefordert und die Mitwirkung der Schule erbeten. Das Ministerium des Kirchen und

Schulwesens erucht die Lehrer und Schüler, die Gemeindevorwaltungen auf Ansuchen zur Vertilgung der Feldmäuse tatkräftig zu unterstützen.

Spiegelberg. Bei der Schultheißenwahl haben von 105 Wahlberechtigten 54 abgestimmt. Davon erhielt Schultheißenamtsverweiser K a i s e r 48 Stimmen, gesplittet sind sechs Stimmen.

Aus dem übrigen Württemberg.

Calw. Fabrikant Georg Baumann hat einer Sammelstelle des Roten Kreuzes 500 M und der Stadt Kriegshilfskasse 1000 M zur beliebigen Verwendung überwiesen.

Freudenstadt. Am 9. September waren, wie der Schwab. Tagwacht geschrieben wird, hiesige Frauen in Stuttgart, die den Aufzug hatten, persönlich beim Minister des Innern vorzusprechen und ihm eine von 500 Franken unterzeichnete Eingabe zu unterbreiten, in der darum gebeten wird, die Lustkur auch über den Winter einzustellen. Da der Minister und sein Stellvertreter nicht zu erweichen waren, wurde die Eingabe dem Minister durch die Post zugesandt und an ihn das Ersuchen gerichtet, einen Tag zu bestimmen, an dem die Beauftragten der Frauen ihn sprechen und ihr Verlangen näher begründen können.

Verstümlicher Fliegeralarm.

St. A. G. Stuttgart, 14. September 1918. WTB. Ein deutsches Kampfflugzeug, das auf dem Rückfluge von der Front die Richtung verlor, hat in letzter Nacht Teile von Baden und Württemberg überflogen und mehrfach Anlauf zu Alarm gegeben.

Zeitungen und Papierfrage.

Aus verschiedenen Mitteilungen der letzten Zeit ist die steigende Not der Zeitungen bekannt geworden. Auf der großen Tagung der deutschen Zeitungsvorleger in Berlin waren weit über 1000 Zeitungen vertreten, selbstverständlich auch die württembergischen Blätter. Der als Vertreter der Reichsregierung anwesende Ministerialdirektor Müller konnte sich aus der letzten Aussprache, in deren Verlauf die großen Bedrängnisse des Zeitungsgewerbes offen gelegt wurden, von den recht bedenklichen Zuständen überzeugen. Lediglich zur Abwehr des Stillstehens und Rückliegenden werden mit Beginn des neuen Vierteljahres in ganz Deutschland Erhöhungen der Bezugspreise eintreten. In Württemberg haben sich rund 170 Zeitungen — das ist geradezu ausnahmslos die gesamte Presse unseres Landes — dieser einzig möglichen Gegenmaßnahme anschließen müssen.

Sprechsaal.

Abhilfe! Mit Rücksicht auf die Milchabnehmer und vielseitigen Wunsch ersprechend, dürfte eine zweite Milchabgabestation errichtet werden. Damit könnte insbesondere dem getraubenden Verweilen, auch den Veräufungen und Ausschreitungen, wie solche schon stattgefunden, vorgebeugt werden.

Letzte Nachrichten.

Fliegerangriff auf Stuttgart.

Stuttgart, 15. Sept. Heute vormittag griffen feindliche Flieger, rechtzeitig gemeldet, die Stadt Stuttgart an. Militärischer Sachschaden ist nicht entstanden, dagegen wurde ein Wohnmohndhaus zerstört, wobei zwei Kinder,

ein Knabe im Alter von 8 Jahren und ein Mädchen im Alter von 3 Jahren den Tod fanden und eine Anzahl anderer Personen verletzt wurden. Die anderen abgeworfenen Bomben fielen auf offene Plätze und Straßen. Weitere Mitteilungen über die Namen der Verletzten werden noch folgen.

Frankreich will keinen Frieden.

Zürich, 15. September. Draht. Der Pariser Korrespondent der „Neuen Züricher Zeitung“ meldet seinem Blatt, daß die Reden Burtans und der deutschen Staatsmänner in der letzten Zeit hier als der Beginn einer von den Mittelmächten eingeleiteten Friedensoffensive zu betrachten seien: Die französische Presse lehnt nach wie vor ab, in Verhandlungen mit dem Feind zu treten. Wenn auch ein Friede dringend ersucht werde, so ist man doch in Frankreich der Ansicht, daß der Friede, der von den Mittelmächten ausgehe, kein Weltfriede sei.

Die Kriegslage am Abend des 14. Sept.

Berlin, 14. Sept. WTB. Draht. Amlich wird mitgeteilt. Keine größeren Kampfhandlungen. Teilangriffe des Feldes bei Haincourt und zwischen Ailette und Bone wurden abgewiesen. Vorfeldkämpfe zwischen der Cote Lorraine und der Mosel.

Wutmaßl. Wetter am Dienstag und Mittwoch.
Nach kühler Nacht tagsüber milder und heiter.

Nur die Schlichtung vorangetrieben. Bei 5. 4. 4. Nagold.
Send u. Verlag der G. W. Z. 11. 515. Stuttgart. (Kont. Z. 11. 515.)

Inferate haben besten Erfolg.

Mittleres Sägewerk

möglichst mit Wasser u. an der Bahn gelegen event. mit Wohnhaus und Dekonomie von Selbst-Respektanten zu kaufen gesucht.

Angebote mit Kaufpreis und Angabe der Uebernahme event. mit Bestand unter „Sägewerk“ an die Exp. des Blattes. (Werk möglichst in der Umgegend von Nagold.)

Soeben erschienen!

Schwäbische Kunde

2. Buch cart. 5.—

Behandelt der erste Band das unanfechtbare Vordringen und die Schlachten und Gefechte unserer schwäbischen Truppen in der ersten Zeit des Krieges, so werden in dem 2. Bande die schweren Kämpfe der 26. Reserve-Division an der Aar, der 54. Reserve-Division vor Doren und bei La Belfer, der 28. Infanterie-Division in Flandern und Russland und der 27. Division in den Argonnen geschildert, und mährlich die Bilder, die sich vor dem Auge des Lesers entfalten, sie erzählen von Kämpfern schwäbischer Helden, die ein zeitlich sicheres Denkmal sein und bleiben werden.

Nach der 2. Band zeigt, daß hier ein Erinnerungsbuch für unsere Krieger und deren Familien.

Das Kriegsbuch des schwäbischen Hauses geboten wird. Vorrätig bei

G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.

Kolonial-Krieger-Spende.

Deutsche Kraft und deutsches Schwert haben unsere heimischen Fluren vor feindlicher Verwüstung bewahrt. Wo der Feind eindringen konnte, haben Staat und private Wohltätigkeit für raschen Wiederaufbau gesorgt. Drüben in Afrika und in der Südsee wurden unsere Landsleute von Haus und Hof vertrieben. Das Lebenswerk tausender wurde vernichtet. So wie im übrigen Deutschland soll auch in Württemberg unter dem Namen

Kolonial-Krieger-Spende

in diesen Tagen eine allgemeine Sammlung zu Gunsten aller durch den Krieg geschädigten Kolonialdeutschen und Kolonialkrieger stattfinden. Das deutsche Volk, das eben erst in der Lubendorff-Spende seinen Opferwillen und seine Opfertätigkeit bewiesen hat, wird auch seinen so schwer geschädigten kolonialen Landsleuten zur Seite stehen. Jeder gebe rasch und reichlich nach seinen Kräften.

Gaben können außer an die

Geschäftsstelle des „Gesellschafters“

auch direkt an Postcheckkonto 11515 Stuttgart erfolgen.

Einige Arbeiter
von 14 Jahren können noch eintreten
Baculafabrik, Wildberg.

Röchin
gesucht nach Stuttgart
zum 1. oder 15. Oktober in vornehm, kinderlosen Haushalt.
Anwesenlicher Lohn.
Näheres zu erfragen bei Herrgott in Nagold.

Ebhausen.
Ein christl.
Mädchen
für Stall- und Feldarbeit auf Martini gesucht.
Geschwifler Hummel zum „Wetshorn“.

Einem schönen noch gut erhaltenen
Kinderwagen
setzt dem Verkauf aus.
Zu erfragen bei G. W. Zaiser.

Du suchst das Land heim...

Geschichtlicher Roman von G. A. Schüring
400 Seiten. Geh. M. 6.—, gebd. M. 7.50

Eine geschichtl. Erzählung aus den Not- u. Hungerjahren 1816/17 voll dramat. und fesselnder Bilder. Ein Dorf auf der Münzinger Alb ist der Schauplatz. Schamlose, wucherische Ausbeutung bringt das B.-L. in gewaltige Bewegung, die schließlich die bösen Gewandnisse nach hartem Kampf überwindet. In die Erzählung hinein verweben ist eine Liebesgeschichte, deren Träger an dem Kampf in erster Linie beteiligt sind.

Ein Heimatbuch für das schwäb. Haus.
Vorrätig in der Buchhandlung G. W. Zaiser in Nagold.

Knaben-, Jünglings- u. Männeranzüge, Hochzeitsanzüge, Ueberzieher, Pelerinen, Lodenjoppen, Hosen und Westen
noch in schöner Auswahl.
Friedr. Klaiss,
Schneidergeschäft, Nagold.

Ragold.
Fleischbrüh-Ersatz-Würfel
Hammonia à 5 Pfg.
bei **Hermann Knodel.**

Erdentl. Mädchen,
das etwas kochen u. die Hausarbeit selbständig versehen kann te hl. Haushalt (Frau und Kind) bei angemessenen Lohn
gesucht.
Angebote an **Frau A. Schühle, Pforzheim, Metzgerstr. Nr. 6.**

Dörr-Apparate
und einzelne Dörrboxen zur Herstellung von Dörrobst liefern wir sehr vorteilhaft und wo nicht vertretbar direkt an jedermann. Preis. Nr. 515 gratis.
Gebr. Holder, Metzingen.

Thomaswehl, Ammoniak, Ammoniak-Superphosphat, Calcinit, Rainit, kohlen-sauren und schwefel-sauren Düngerkalk, Humuskalk, Kalkmergel etc. liefert waggon- und zentnerweise, sowie Futterkalk und Futterwürze für Groß-, Kleinvieh und Geflügel.
Personen, die meine Düngemittel vertreiben oder zum Weiterverkauf auf Lager nehmen wollen, überall gesucht.
Fa. Scholten, Urmaltz b. Coblenz.

Unterzeichnete feht ein
Mutter-schwein
mit 7 Jungen



(14 Tage, erster Wurf) auf **Mittwoch, d. 18. 9. 1 Uhr mittags dem Verkauf aus.**

Weißhaar, Wildberg (Schloß.)

Feldpost schachteln
empfiehlt G. W. Zaiser, Nagold